

Fotografie und Geschichte.

Fuer Gottfried Jaeger,

Hier wird das folgende Schema vorgeschlagen werden: "Geschichte" ist ein eindeutiger (auf die Zukunft deutender) Vorgang, welcher von Bildern ausgeht, um das in ihnen Implizierte zu explizitieren. Sie ist ein Bildinhalte erklärender, erzählender, die in den Bildinhalten verborgenen Möglichkeiten auseinanderfallender Vorgang. Und "Fotografie" ist ein Bild, welches die Geschichte festhaelt, ihr Vorgehen staut, und dadurch erlaubt, sie abrufbar und widerrufbar zu machen. Vor der Erfindung der Fotografie (und der auf sie folgenden uebrigen technischen Bilder) war die Geschichte als eine sich verzweigende Stroemung anzusehn, welche einem nicht ersichtlichen Ozean (der "Fuelle der Zeiten") zufließt. Seither ist sie eher mit einem Strom zu vergleichen, welcher ueber einen kuenstlich in ihn eingefuehrten Damm stuerzt, um im Stausee der Fotografien (und anderer technischer Bilder) zu stagnieren. Laut diesem Schema hat sich seit der Erfindung der Fotografie unsere existenzielle Stimmung veraendert. Vorher schwammen wir im Fluss der Geschichte, und wurden von ihren sich nie wiederholenden Ereignissen (von ihren einzigartigen Gelegenheiten) mitgerissen. Seither drehen wir uns im Staudamm der technischen Bilder, in welchen hinein sich die geschichtlichen Ereignisse ueberstuerzen, wir sind Spielball der wogenden und schaeumenden Bilder.

Um das hier vorgeschlagene Schema zu verdeutlichen, muss der darin verwendete Geschichtsbegriff erlaeutert werden. "Geschichte" meint hier die auf "Vorgeschichte" folgende Periode, und zwar so, dass ein Zwischenstadium, naemlich "Fruehgeschichte", diese beiden Perioden mit einander verbindet. Die beiden Perioden unterscheiden sich deutlich von einander, es sind zwei verschiedene "Zeiten". Die Vorgeschichte ist eine kreisende Zeit, welche ueber der Weltszene kreist und die Dinge der Welt (inklusive den sich in der Welt befindenden Menschen) ordnet. Die Geschichte ist eine geradlinige Zeit, welche aus der Vergangenheit kommend in die Zukunft weist, und alle Dinge der Welt (auch den Menschen) mit sich reisst. In der kreisenden Zeit der Vorgeschichte wiederholte sich alles (wie Tag und Nacht und Tag, oder wie Saat und Ernte und Saat), und diese ewige Wiederkehr des Gleiche war das "Weltgericht" (um Hegel gegen ihn selbst zu zitieren): wo immer sich etwas oder jemand von dem ihm in der Weltordnung gebuehrenden Platz entfernte, wurde er mit der Zeit und mittels der Zeit auf den rechten Platz zurueckgewiesen. In der geradlinigen Zeit der Geschichte wiederholte sich nichts (jeder neue Tag war anders als der vorangegangene), und diese Unwiderruflichkeit war kausal erkläerlich: alles war Folge von Ursachen und Ursache von Folgen. Kurz: die Vorgeschichte war szenisch, und die Geschichte dramatisch.

Die graue Zone zwischen diesen beiden Zeiten, die Fruehgeschichte, erlaubt, in das Empортаuchen der Geschichte aus der Vorgeschichte Einblick zu gewinnen. (Hier werden die Erkenntnisse der Archaeologie und Palaeo-ethnologie vorausgesetzt, aber es wird nicht darauf eingegangen.) In der vorgeschichtlichen Weltszene orientierten sich die Menschen nach Bildern, die sie sich aus ihrem existenziellen Abstand davon machten. Dasselbe umgekehrt gesagt: Die Welt wurde damals als Szene erlebt, weil sich die Menschen darin mittels Bildern orientierten.

Tatsaechlich entspricht die kreisende Zeit der kreisenden Bewegung der Augen, welche die Bildflaeche entschluesseln. Bilder sind jedoch (wie alle Mediationen) einer inneren Dialektik unterworfen: sie stellen sich vor das, was sie vorstellen sollen. Von einem kritischen Punkt ab schlagen die Bilder um, und gewinnen eine der urspruenglichen entgegengesetzte Bedeutung. Anstatt den Menschen (ihren Herstellern) als Orientierungstafeln in der Welt zu dienen, beginnen sie, die Menschen (welche daran "vergessen", dass sie sie hergestellt haben), zu zwingen, die konkret erlebte Welt als Orientierung in den Bildern anzusehen. Diese Idolatrie (dieses Umschlagen der Bilder in ihr Gegenteil, diese Bilderkrise) kennzeichnet die Fruehgeschichte, und sie ist aus spaeteren Zeugnissen wie jenen der Vorsokratiker und der juedischen Propheten abzulesen.

Diesen nicht mehr vermittelten sondern jetzt entfremdenden Bildern, (dieser in Halluzination umgeschlagenen Imagination), mussten neue Orientierungscodes entgegengesetzt werden. Mit dieser Absicht wurde in der Fruehgeschichte die Schrift erfunden (zuerst die Bilderschrift, die dann, nach einigen Umwegen, zum Alphabet gefuehrt hat). Die Schrift sollte die Bilder und durch diese hindurch die Welt beschreiben, das heisst: die Bildbedeutung erzaehlen. Dank diesem Erzaehlen, Erklaeren der Bildbedeutungen sollten die Bilder fuer die Welt wieder durchsichtig werden. Damit wurde etwas in Gang gesetzt, das in der Erfindung der Schrift nicht vorgesehen war. Die Schrift projizierte ihre eigene lineare Struktur (ihre Zeilen) auf die Welt, so wie vorher die Bilder ihre eigene szenische Struktur (ihre Flaeche) dorthin projiziert hat. Die Zeit hoerte auf zu kreisen, und sie begann, linear eindeutig zu stroemen. Die Geschichte ist dank der Schrift aus der Vorgeschichte entsprungen.

Man hat sich die Fruehgeschichte nicht als einen deutlichen Abschnitt zwischen Vorgeschichte und Geschichte vorzustellen. Die ersten Ansaetze zu linearen Codes (zu "Geschichtsbewusstsein") muessen sehr frueh (vielleicht schon im Palaeolithikum) begonnen haben, und bis zur Erfindung des Buchdrucks (und darueber hinaus) blieben die meisten Menschen illiterat (lebten vorgeschichtlich). Eher ist die Fruehgeschichte als eine auf beid~~e~~ Seiten hin verschwimmende graue Zone zu sehen, in welcher sich Bilddenken und Schriftdenken auf komplexe Weise ueberdecken, wobei das schriftliche historische Denken muhsam und nach zahlreichen Rueckschlaegen ueberhand nimmt. Dasselbe gilt fuer unser individuelles Bewusstsein: wir erleben die Welt weitgehend vorgeschichtlich, in Bildern, als Szene, und unser kritisches, aufgeklaertes historisches Denken bildet in uns nur eine duenne "hoehere" Schichte. In diesem Sinn sind wir weiterhin fruehgeschichtliche Menschen.

In einem andern Sinn allerdings kann von einem geradezu atemberaubenden Erfolg der Geschichte als einem aufklaererischen Vorgang gesprochen werden. Der die Geschichte tragende Code, (der "alphanumerische", das heisst: das um Ziffern bereicherte Alphabet), hat Wissenschaft und Technik gezeitigt, und damit unsere Erkenntnisse, Erlebnisse und Werte umstuerzlerisch~~e~~ umgestaltet. Wir sind ganz anders auf der Welt als vorher. Dieses Anders-sein kann in diesem Zusammenhang so gefasst werden: wir leben jetzt in einer unvorstellbaren Welt, von der wir uns kein wie immer geartetes Bild machen koennen. Alle Bil-

der, die uns seitens der Wissenschaft geboten werden, (alle sogenannten "wissenschaftlichen Weltbilder"), orientieren uns nicht, sondern fuehren uns irre, und alle Bilder, die uns seitens der Kunst geboten werden, (alle "aesthetischen Modelle"), erlauben uns nicht, die Welt zu begreifen, sondern greifen daneben, weil sie eben nicht den umstuerzlerischen Umbruch in der Welt meinen. Der geradezu atemberaubende Erfolg der Geschichte hat uns weiterhin fruehgeschichtliche Menschen in eine Welt hineingestellt, die unsere Imagination ueberfordert. Die Wissenschaft und Technik haben unsere Fantasie ueberfluegelt. Aber eine Lage, in der wir uns zwar mit Mueh und Not begrifflich, aber nicht mehr wertend orientieren koennen, (die wir zwar mit Mueh und Not beschreiben koennen, aber die wir uns nicht vorstellen koennen), ist nicht durchzuhalten. Das kann an Phaenomenen wie dem Nazismus, den Kernwaffen oder der Bevoelkerungsexplosion eingesehn werden.

Es ist daher geboten, eine neue Einbildungskraft zu mobilisieren, welche uns erlaubt, uns voellig neuartige Bilder zu machen, naemlich Bilder von den Begriffen, dank denen wir uns in der Welt mit Mueh und Not orientieren. Also nicht mehr Bilder von der Welt, sondern von der "Beschreibung" der Welt, oder (im Sinn dieses Aufsatzes) von der "Geschichte". Diese neuartigen Bilder muessen der Geschichte gegenueber etwa jene Stellung einnehmen, die die vorgeschichtlichen Bilder gegenueber der Welt eingenommen haben. Die vorgeschichtlichen Bilder wurden aus einem existenziellen Abstand von der Welt gemacht, und die neuartigen aus einem existenziellen Abstand von der Geschichte. Das erste unter diesen neuartigen Bildern ist das Foto. Demnach wird hier unterbreitet, der Fotograf sei zur Geschichte ungefaehr so eingestellt wie der palaeolithische Hoehlenmaler zur Jagd von wilden Pferden. Dieser Unterbreitung soll nachgegangen werden.

Auf den ersten Blick sieht die Sache so aus: beide, (Fotograf und Hoehlenmaler), treten von Pferden zurueck, um sich ein Bild von ihnen zu machen, und beide tun dies mit der Absicht, sich betreffs "Pferd" zu orientieren, (es ethisch und aesthetisch zu werten, also etwa es zu essen oder zu erleben). Auf den ersten Blick ist der einzige erkenntliche Unterschied zwischen beiden die Kamera des Fotografen. Richtet man jedoch den Blick auf diese Kamera, dann ersieht man, dass der Fotograf gar nicht von einem Pferd zurueckgetreten ist, (wie er in seiner "fruehgeschichtlichen Unterentwicklung" selbst glaubt), sondern von Photonen, welche von einer Oberflaeche eines "Pferd" genannten Gegenstandes reflektiert wurden, und dass er sich ein Bild macht, indem er diese Photonen auf spezifisch zu diesem Zweck programmierte Molekuele auffaengt. Er macht sich gar kein Bild von einem Pferd, (von der Welt sondern von einer wissenschaftlichen Erklaerung, und dies dank einer auf dieser Erklaerung fussenden Technik. Und der Blick auf die Kamera macht einen weiteren Unterschied ersichtlich: Es ist gar nicht der Fotograf, der sich ein Bild macht, (dem statt seiner kann ein Selbstaesloeser verwendet werden), sondern wer sich tatsaechlich ein Bild macht ist der Entwerfer der Kamera, und der ist gar nicht zugegen. Dieser Mann (oder diese kuenstliche Intelligenz) ist gar nicht zugegen, denn er/oder sie ist nicht von Pferd (von der Welt) sondern von einer Erklaerung der Welt (von der Geschichte) zurueckgetreten, um sich ein Bild davon zu machen. Also: das Foto ist nicht das Bild eines Pferdes, sondern einer geschichtlichen Erklaerung des Pfer-

des. Es ist ein neuartiges Bild, und seine Absicht ist, uns eine mit Mueh und Not begriffene Welt, (das als ein Teilchenschwarm begriffene Pferd), vorstellbar zu machen. Nur sind wir mit einem derart zurueckgebliebenen Bewusstsein ausgestattet, dass wir das Pferdefoto so empfangen, als sei es auf eine palaeolithische Hoehlenwand aufgemalt worden.

Aber wir beginnen (auf allerdings etwas ungemuetliche Methoden), die neuartigen Bilder zu erlernen, so wie die Leute in der Fruehgeschichte gelernt hatten, das Schreiben und Lesen zu erlernen. Das Thema dieses Aufsatzes ist eine dieser ungemuetlichen Methoden des Lernens: wir beginnen, die Geschichte in Richtung der neuartigen Bilder zu treiben. Bevor jedoch diese neue Geschichtstreibung zur Rede kommt, soll eine andere Lernmethode bedacht sein, denn sie kann deutlicher machen, was bei dem neuartigen Geschichtsbetrieb herauskommt.

Man kann naemlich Pferde auch auf eine andere als die eben beschriebene Weise fotografieren. Das geht etwa so vor: Zuerst beschreibt man ein Pferd so klar und deutlich wie noetig. Am besten tut man dies im Code der topologischen Analyse. Dann kodiert man diese Beschreibung in Digital~~en~~ um, und fuettert sie in einen Computer. Diesen Computer programmiert man so, dass er Teilchen auf seinem Schirm in Funktion dieser Beschreibung prozessiert, sodass Punkte, Linien und Flaechen darauf sichtbar werden. Es wird dann so etwas wie ein Drahtgeflecht einer beschriebenen Pferdeoberflaeche erscheinen. Dieses Geflecht kann nach den Regeln der darstellenden Geometrie unter verschiedenen Perspektiven und in verschiedene Dimensionen projiziert werden, es kann mit verschiedenen "Haeuten" ueberdeckt werden, es kann von verschiedenen Seiten aus mit verschiedenen Farben angeleuchtet werden, und alle Aspekte eines Koeerpers, (etwa Masse, Schattenwerfung oder innere Spannung), kann ihm verliehen werden. Was schliesslich herauskommt, ist das Foto eines Pferdes das sich phaenomenal in nichts von dem auf die vorher beschriebene Methode hergestellten unterscheidet. Nur ist bei diesem zweiten Foto selbst fuer "Zurueckgebliebene" deutlich, dass hier nicht ein Bild von einem Pferd (von der Welt), sondern ein Bild einer Beschreibung der Welt (von Geschichte im hier gemeinten Sinn) gezeigt wird. Denn hier ist nicht nur der Fotograf (das Subjekt der Welt), sondern auch das Pferd (ein Objekt der Welt) unnoetig fuer das Bildermachen geworden..

Das Thema dieses Aufsatzes ist eine andere Lernmethode der neuartigen Bilder. Wir lernen naemlich, Geschichte nicht mehr von Bildern hinweg und "voran" zu treiben, sondern im Gegenteil: sie in Richtung der neuartigen Bilder zu treiben. Wie hier zu zeigen versucht worden ist, begann die Geschichte als eine Beschreibung, Erzaehlung, Erklaerung von Bildern, und sie wurde so weit getrieben, bis sie ins Unvorstellbare vorangetrieben wurde. Und jetzt beginnen wir, die Geschichte nicht nur in Richtung von Bildern zu treiben, sondern sie geradezu dorthin zu peitschen, und sie galoppiert jetzt (dies um beim Pferdebild zu bleiben). Diese Behauptung kann zuerst einmal sehr banal interpretiert werden: Politiker reden immer mehr und immer haeufiger, um gefilmt zu werden, Leute heiraten, um fotografiert zu werden, und Terroristen werfen Bomben, um im Fernsehahn zu erscheinen. Das heisst: die geschichtliche Handlung stellt sich um und so ein, um aufgenommen zu werden. Selbst so eine banale Interpretation ist aufschlussreich, aber man muss sie vertiefen.

Bisher haben wir in der Ueberzeugung gehandelt, dass sich zwar in der Geschichte nichts wiederhole, und dass es daher zwar geboten ist, jede sich bietende Gelegenheit im Flug aufzufangen ("carpe diem"), aber dass die Geschehnisse Spuren hinterlassen, (in irgend einem Gedächtnis gespeichert werden). Aus dieser Ueberzeugung unterschieden wir zwischen "Geschichte-machen" (politischem Engagement) und "Geschichte-schreiben" (Historiographie). Seit wir begonnen haben, ueber eine neue Einbildungskraft zu verfuegen, (seit wir Fotos und andere technische Bilder herstellen koennen), haben wir diese Ueberzeugung zugunsten einer anderen aufgegeben. Wir sind jetzt im Gegenteil davon ueberzeugt, dass wir handeln, um Spuren zu hinterlassen, (um irgendwie unsterblich zu werden). Wir glauben nicht mehr, dass unsere Handlungen von politischem Engagement motiviert sind, um dann nachtraeglich und sekundaer irgendwie festgehalten (registriert) zu werden, sondern umgekehrt, dass unsere Handlungen darauf abzielen, in Gedaechnissen anderer (inklusive in kuenstlichen Gedaechnissen) aufgehoben zu werden. Wir glauben also nicht mehr, dass die Geschichtsschreiber dem Lauf der Geschichte nachlaufen, sondern im Gegenteil, dass der Lauf der Geschichte auf die Historiographie (jetzt nicht mehr Geschichtsschreibung, sondern Geschichtsbilder) absieht.

Das haet eine grundlegende Veraenderung des "Geschichte-machens" zur Folge. Wenn wir jetzt Geschichte in Funktion von Bildern machen, (wenn wir zum Beispiel auf dem Mond landen, um dies fotografieren zu koennen), dann stehn wir nicht mehr inmitten des Flusses der Geschehnisse um sie von Innen her zu lenken, sondern wir stehn ueber dem Fluss und greifen von Aussen in ihn ein, um ihn in Funktion eines Bildes zu programmieren. Wir handeln nicht mehr wie Schauspieler ("drontes"), sondern wie Filmproduzenten("Dramaturgen"), und die Geschichte ist fuer uns nicht mehr ein Drama sondern eine "Show", ein Spektakel. Also etwas, das man macht, um es sich anzusehen. Und zwar sieht man sich die Geschichte sitzend an, (sozusagen im Ruhestand), und man verfuegt ueber Knoeffe, welche erlauben, die einzelnen Geschehnisse abzubrufen, sie zu wiederholen, sie stillstehn zu lassen ("still pictures"), oder sie vorwaerts oder rueckwaerts zu bewegen ("moving pictures"). Um dies zusammenzufassen: wir machen nicht mehr Geschichte, weil wir von der linearen geschichtlichen Zeit mitgerissen werden, sondern weil wir uns in der Welt dank Bildern von Geschichte orientieren wollen.

Wahrscheinlich haben wir noch nicht einmal begonnen, uns von dieser existenziellen Umwaelzung Rechenschaft abzulegen. Wie gesagt, sind wir mit einem unterentwickelten Bewusstsein ausgestattet, und daher unfaeig, mit der sich anbahnenden Kulturrevolution Schritt zu halten. Die meiste Zeit leben wir "vorgeschichtlich", und erleben die Welt als Szene. In wenigen aufgeklaerten Augenblicken leben wir "historisch", engagieren wir uns an der Geschichte, und erleben die Welt dramatisch. Und nur in ganz seltenen und fluechtigen Momenten gedanklicher Anstrengung sind wir ueberhaupt faehig, "post-historisch" zu leben, und die Welt als eine von uns programmierte Show, als unsere Projektion zu erleben. Das macht ein Verstaendnis der Lage so schwierig.

Die Sache wird ein wenig erleichtert, wenn wir auf die beiden oben erwahnten Pferdefotos (das dank Fotokamera und das dank Computer gemachte) zurueckgreifen, und den Unterschied bedenken. Das Kamerapferdefoto kann "gestellt" (inszeniert) sein, (etwa wie Fotos von Hochzeiten, Mondlandungen und Gipfeltreffen), und daher dem "post-historischen" Bewusstsein entsprechen. Vom Standpunkt des "historischen" Bewusstseins ist eine solches Foto eine Geschichtsverfaelschung; aber vom anderen Standpunkt aus gibt es der Geschichte einen Sinn, naemlich "aufgenommen" zu werden. Das Computerpferdefoto ist nicht nur "gestellt", sondern aus Kalkulationen "hergestellt" worden, und erst bei ihm kann man sagen, dass es "inszeniert" ist, naemlich aus einer Beschreibung in eine Szene uebertragen. So stellt sich heraus, dass alle "gestellten", "inszenierten" Bilder, (Fotos, Filme, Fernsehbilder), als technisch unvollkommene Annaeherungen an synthetische Computerbilder anzusehn sind. Sie sind aus der Ueberzeugung entstanden, dass Geschichte etwas ist, dass inszeniert werden muss, um ueberhaupt erst einen Sinn zu haben. Es geht bei allen diesen Bildern um aus dem "post-historischen" Bewusstsein hergestellte, und alle "historische" Kritik geht bei ihnen daneben. Und erst wenn alle diese Bilder zu Computer-techniken greifen werden, wird deutlich werden, dass wir nicht mehr Geschichte treiben, um sie ziellos voranzutreiben, sondern um sie in Gedaechnisse zu treiben, um ihr dort einen Sinn zu verleihen, und sie von dort beliebig abrufen zu koennen.

Die geschichtlichen Ereignisse ueberstuerzen sich seit einiger Zeit, eins jagt das andere, weil sie wie Katarakte ueber den kuenstlichen Damm der neuen Bildtechniken in den Stausee der Bilder stuerzen. Wenn wir uns von diesem Wasserfall mitreissen lassen, dann erleben wir ihn als einen brutalen, moerderischen und sinnlosen Vorgang. Aber wenn wir, (wie bereits jetzt die meiste Zeit), im Lehnstuhl davor sitzen, und uns von den Bildern umspielen lassen, dann erleben wir all dies als eine sensationelle Show, die zwar beinahe spurlos durch unser Bewusstsein hindurchlauft, aber die irgendwo in einem Gedaechnis bewahrt ist, um von dort jederzeit abgerufen zu werden. So wie wir das jetzt machen, (als passive Spielbaelle der Bilder), so ist dies ein ziemlich jammerliches Machen. Aber wenn wir einmal gelernt haben werden, die Bilderwogen zu manipulieren und zu prozessieren, dann kann eine neue, wuerdigere und aufrechtere Daseinsform daraus entstehen. Statt "politischem" Engagement kann daraus ein Engagement am Gedaechnis der anderen unter Mitarbeit aller anderen werden.

Das Thema "Fotografie und Geschichte" ist eine der gefaehrlichsten und zugleich begeisterndsten Herausforderungen, vor die wir gegenwaertig gestellt sind. Wir duerfen es nicht mit hergebrachten Kategorien verhuelen, beschoenigen und verzierlichen, sondern wir muessen versuchen, uns ihm zu stellen. Was in diesem Aufsatz zu sagen versucht wurde, ist nichts als ein zaghafter Schritt in Richtung dieser notwendig gewordenen Umstellung zum Foto (zur neuen Einbildungskraft) und zur Geschichte.